Paed. Pr.
420.

Paed. Pr.
420

Bilderbuch

Tab. 1.

...ſtes

...derbuch

für

...ne Knaben und Mädchen

zur

Erweiterung ihrer Kenntniſſe und Befriedigung ihrer Wißbegierde.

Mit 119 ausgemalten Abbildungen.

5te vermehrte Ausgabe,

Preis 1 fl. 12 kr. oder 16 gr.

Kitzing...
Verlag v. Eg...

BIBLIO
REG
MONACE

1)
2)
3)
4)
5)
6)
7)
8)
9)
10)
11
12
13
14
15
16
17

Abbildungen.

1) Mars.
2) Der Krieg.
3) Der Musketier.
4) Der Reiter.
5) Der Kanonier.
6) Die Kanone.
7) Der Tambour.
8) Die Schanze.
9) Die Flinte.
10) Der Säbel.
11) Der Spieß.
12) Der Sattel.
13) Das Krokodill.
14) Das Kameel.
15) Der Affe.
16) Die Stadt.
17) Die Sonne.

18) Die Wolke.
19) Der Mond.
20) Die Sterne.
21) Der Bauer.
22) Das Dorf.
23) Der Steg.
24) Die Mühle.
25) Ceres.
26) Die Garbe.
27) Die Kuh.
28) Die Gans.
29) Der Rabe.
30) Der Haase.
31) Das Reh.
32) Der Ofen.
33) Der Brunnen.
34) Der Fleischer.
35) Der Brief.
36) Der Postreiter.
37) Merkur.
38) Der Wegweiser.
39) Der Bothe.
40) Der Wirth.
41) Das Sieb.
42) Die Egge.
43) Der Säemann.

44) Der Pflug.
45) Das Heu.
46) Der Wolf.
47) Der Hirt.
48) Der Stall.
49) Die Maus.
50) Die Eule
51) Der Kranich.
52) Der Fuchs.
53) Der Zimmermann.
54) Der Balcken.
55) Der Stein.
56) Die Mauer.
57) Der Frosch.
58) Die Axt.
59) Die Leiter.
60) Der Bohrer.
61) Der Blasebalg.
62) Das Feuer.
63) Der Schmied.
64) Das Hufeisen.
65) Die Ofengabel.
66) Der Schornsteinfeger.
67) Die Feuermauer oder der Schornstein.
68) Der Schleifstein.
69) Die Nonne.

70) Der Nagel.
71) Die Kohlen.
72) Der Spiegel.
73) Aeskulap.
74) Der Arzt.
75) Der Kranke.
76) Das Bett.
77) Die Sonnenuhr.
78) Der Mahler.
79) Der Zwerg.
80) Der Schuster.
81) Der Storch.
82) Der Chineser.
83) Der Türke.
84) Der Adler.
85) Der Winter.
86) Der Herbst.
87) Der Sommer.
88) Der Frühling.
89) Die Flöte.
90) Die Lichtputze.
91 Der Schneider.
92) Die Scheere.
93) Die Landenge.
94) Die Meerenge.
95) Die Insel.

96) Der Bachus.
97) Der Weinberg.
98) Der Böttcher.
99) Der Wiedehopf.
100) Der Regenbogen.
101) Die Sonnenblume.
102) Der Ackermann.
103) Die Fledermaus.
104) Der Maulesel.
105) Der Hottentott.
106) Der Sägehei.
107) Die Gans.
108) Der Biber.
109) Der Bildhauer.
110) Der Fechter.
111) Die Schildkröte.
112) Der Vulkan.
113) Der feuerspeiende Berg.
114) Die Feuerspritze.
115) Die Feuersbrunst.
116) Die Gerechtigkeit.
117) Der Mörder.
118) Das Hochgericht.
119) Der Kirchhof.

Bayerische Staatsbibliothek München

Erste Tafel.

Das erste Bild auf dieser Tafel ist aus der Mythologie, oder Götterlehre genannt, entlehnt. Es ist der Kriegsgott Mars, ein Sohn Jupiters und der Juno, ein Freund der wilden Zwietracht. Seine Neigung ist bloß Kampf, und er kennt weder Klugheit und List, noch Mäßigung. Die Griechen nannten ihn Ares. Schwerd und Lanze waren seine Waffen, Schild und Panzer seine Rüstung. Seinen Streitwagen lenkte die Göttinn Bellona, welche gewaffnet war, und eine Fackel trug, um Krieg und Zwietracht zu entzünden.

Die zwei fechtenden Husaren, oder leichte Reiter, stellen eigentlich den Krieg vor. Im Allgemeinen ist der Krieg der Zustand der Gewaltthätigkeit unter unabhängigen Menschen. Im

völkerrechtlichen Sinne derjenige Zustand unter unabhängigen Nationen, wo diese ihre Rechte mit Gewalt verfolgen, oder der Zustand der öffentlichen Feindseligkeiten zwischen Völkern.

Der Musketier, ein mit einer Muskete bewaffneter Soldat. Ueber seinen Rücken hängt die Patrontasche, eine lederne Tasche der Soldaten, die Patronen zum kleinen Gewehre darin bei sich zu führen.

Der Reiter, oder ein Soldat, welcher zu Pferde dient, eigentlich Cavallerist genannt. Er hat eine Art Flinte, die man Karabiner nennt, zwei Pistolen und einen Säbel. Diejenigen Reiter so Brustharnische tragen, werden Kürassiere genannt.

Der Kanonier, ein Soldat bei dem großen Geschütze, welcher die Kanonen ladet, richtet und abfeuert, steht bei seiner Kanone, ein grobes Geschütz, welches aus einer metallenen Röhre besteht, und auf Rädern fortgeschafft wird. Die Kanonenkugel, eine eiserne Kugel, welche aus Kanonen geschossen wird.

Der Tambour besser der Trommelschläger; gehört auch zur Infanterie oder Fußvolk. Ueber seinen Rücken trägt er einen großen Riemen, an welchem die Trommel hängt. Die Trom-

mel ist entweder von Holz oder von Messingblech, und wird mit zwey hölzernen Stöcken geschlagen. Sie macht einen vorzüglichen Theil der Kriegsmusik aus, und wird auch bei Feuersbrünsten in solchen Städten, wo Soldaten in Garnison liegen, geschlagen.

Die Schanze, in der Befestigungskunst, jede kleine Verschanzung in Gestalt eines Vier- Fünf- oder Sechseckes, in einigen Gegenden jeder Wall. Diese hier abgebildete ist eine Sternschanze, in welcher der Soldat bis an den Kopf sicher steht.

Die Flinte, ist ein jedes Feuergewehr mit einem Schlosse zum Abbrennen, besonders eine ungezogene Büchse, aus welcher man mit Schrot und kleinen Kugeln schießt.

Der Säbel, ist ein langes, breites und gekrümmtes Schwert.

Der Spieß, ist ein langer, dünner, mit einer Spitze versehener Körper, besonders so fern er bestimmt ist, etwas damit zu stechen.

Das letzte Bild auf dieser Tafel, ist ein Sattel, ein künstlicher Sitz zum bequemen und sichern Reiten; der Reitsattel genannt.

Tab.

Zweite Tafel.

Das Krokodill. Der furchtbare Krokodill ist nichts anders, als eine ungeheure gepanzerte Eidechse 25 bis 30 Fuß lang. Dies wäre ungefähr die Länge von vier bis fünf Grenadieren. Ehemals hausete dieses Ungeheuer in großer Anzahl in dem Nil in Egypten; jetzt hingegen ist es da ungemein selten, desto häufiger findet man es noch in den großen südafrikanischen Strömen. Da lauscht es, im Schilf am Ufer verborgen, auf seine Beute, und wenn ihm ein Mensch oder ein Thier nahe genug kommt, so fährt es darauf los, zieht es unter das Wasser, erwürgt und frißt es. Gilt es den Fischen, so schwimmen mehrere Krokodille hintereinander um sie aufzutreiben, und was dem ersten entgeht, desto sicherer dem zweiten oder dritten zum Raube werde. Gilt es den Menschen auf einem

Kahn, so suchen sie das Fahrzeug mit ihren gewaltigen Schwanz umzuschlagen. In dem ungeheuern Rachen haben sie eine Menge starker Zähne, womit sie ihren Raub festhalten und zerfleischen. Vergebens würde man diesen Unholden mit einer gut geladenen Flinte trotzen, denn keine Kugel dringt durch ihre starke, dunkelbraune Haut, die in viereckige Felder abgetheilt ist, und einem starken Panzer gleicht. Vergeblich sucht man ihnen auch durch die Flucht zu entrinnen, wenn man in gerader Linie fortläuft, denn das Thier ist sehr schnell, kann sich aber wegen seiner steifen Bedeckung nur schwer wenden; man muß ihm daher durch Seitensprünge zu entkommen suchen. Tritt jemand seinem langen Schwanz zu nahe, so schlägt es ihn auf einen Schlag damit todt. In dem Wasser bewegt sich der Krokodil fast noch leichter, als auf dem Lande. Er hat an den Vorderfüßen fünf Finger, womit er rudert und an den Hinterfüßen vier Zehen, womit er nachschiebt und steuert. Seinen gewöhnlichen Aufenthalt hat er aber auf dem Lande, und hier legt auch das Weibchen seine Eier, jährlich Hundert an der Zahl, in dem heißen Sand und läßt sie von der Sonne ausbrüten. Sie sind

nicht größer als Gänseeier, und die auskriechenden Jungen nicht viel über einen Finger lang.

Das Kameel, ist viel größer als unsere größten Pferde und Ochsen. Es hat einen oder zwei Höcker auf dem Rücken und ist von weißer und röthlich grauer Farbe. Das Vaterland des Kameels ist Arabien; im ganzen Morgenlande und im nördlichen Afrika dient es aber als Hausthier. Es lebt von Disteln und anderen dornigen Kräutern, auch von Blättern und Baumrinden. Das einbuckelige Kameel heißt Dromedar, das zweibuckelige Trampelthier. Dieses letztere, welches man auch das Bactrianische Kameel nennt, wird noch wild in großen Heerden in dem Innern von Asien angetroffen.

Beide Arten haben eine Höhe von sieben bis acht Fuß, beide einen sehr langen Hals und lange Füße. Sie dienen zum Tragen und Reiten, und traben mit ihren langen Beinen, wenn sie nicht allzuschwer beladen sind, so schnell davon, daß sie in einem einzigen Tag wohl zwölf bis fünfzehn Meilen Wegs zurücklegen. Man versichert, daß sie ohne sonderliche Beschwerde zwölf bis dreizehn Zentner tragen, man ladet ihnen aber nur acht Zentner auf. Das Ka-

meel vermehrt sich nicht stark. Das Weibchen trägt beinahe ein ganzes Jahr, und bringt nur ein einziges Junges, das fast zwei Jahre lang gesäugt wird. Die Mutter liebt es mit außerordentlicher Zärtlichkeit, und man versichert, daß sie Thränen vergieße, wenn ihm etwas zu Leide geschieht. — Jedes J..r im Frühling haart sich das Kameel, und zwar so auffallend stark, daß es wie gebrüht aussieht. Da man dieß weiß, so rupft man ihm vollends das gute Haar aus, sobald es anfängt nachzugeben, und verkauft es, das Pfund um einen Speciesthaler. Man filzt daraus feine Hüte, oder spinnt es und verarbeitet es zu Zeuchen. Die Kameelmilch wird gemolken und mit Wasser verdünnt gegessen, wie Kuhmilch. Das Fleisch von jungen Kameelen soll nicht übel schmecken; alt aber ist es zäh und wird nur im Nothfall benützt. Das Kameel bringt sein Leben auf vierzig bis funfzig Jahre. Gemeiniglich ist vielmehr harte Arbeit als Freude sein Loos auf Erden, wie dieß auch der Fall bei manchem wackern Mann ist, der ein besseres Schicksal verdient hätte.

Die Affen. Das Vaterland der Affen sind die heissesten Erdstriche. Da treiben sie sich in zahlreichen Gesellschaften, in dicken Wäldern

umher und rasen theils auf, theils unter den Bäumen herum; die einen spielen mit ihren Jungen, die andern wiegen sich auf den Aesten der Bäume; noch andere sitzen in einem Kreise und scheinen Staatsrath zu halten; die meisten sind mit der Aufsuchung ihres Unterhalts beschäftigt, der in Früchten, Blättern, Vogeleiern Insekten, Getraide besteht. Sie gehen auch haufenweise in der Nacht auf das Stehlen aus und plündern die Gärten, die Reis- und Hirsefelder. Einige von ihnen steigen auf einen Fruchtbaum und leeren ihn ab. Unter den Bäumen stehen Andere, die die Früchte auffangen und sie einem Dritten zuwerfen, der Dritte wirft sie dem Vierten, und dieser dem Fünften zu, denn sie haben ein langes Spalier bis zu einem Wald, oder einem Busch gezogen, wo sie ihre Beute vollends in Sicherheit bringen. Damit sie bei dieser saubern Arbeit nicht überfallen werden, stellen sie Schildwachen aus, die sie mit einem Schrei warnen müssen, wenn Gefahr droht. Ist die Wache nicht aufmerksam genug, so fallen sie mit einem entsetzlichen Geschrei über sie her, und nicht selten, wird sie zerrissen. Im Klettern sind die Affen Meister, und sie springen mit der Leichtigkeit eines Eichhörnchens von einem Baum

auf den andern. Sind sie durstig, so kommen sie herab und schöpfen sich mit hohler Hand Wasser aus einem Bache.

Die Stadt, ein jeder mit Mauern und Thoren umgebener und mit besondern Freiheiten begabter Ort; besonders ein solcher Wohnort mehrerer bürgerlichen Familien; uneigentlich oft, die Einwohner einer Stadt.

Die Sonne, ein mit eignem Lichte leuchtender Weltkörper, der andern an sich dunkeln Weltkörpern Licht und Wärme mittheilt, und der keine merkliche Bewegung hat; ein Fixstern, (das heißt, ein fester Stern;) in engerer und gewöhnlicher Bedeutung versteh'n wir darunter unsere Sonne, das heißt, denjenigen leuchtenden Himmelskörper, welcher unserer Erde und den übrigen uns sichtbaren und sich um diese Sonne bewegenden Wandelsternen Licht und Wärme ertheilt, und welcher bei einem für die zu ihm gehörenden Wandelsterne festen Stande doch für uns mehrere scheinbare Bewegungen hat; welchen Schein die zweifache Bewegung der Erde veranlaßt.

Die Wolke, eine Menge wässeriger Dünste, welche in sichtbarer Gestalt in der obern Luft schweben.

Der Mond, der bekannte nächtlich leuchtende Himmelskörper, der Trabant oder Nebenplanet der Erde.

Die Sterne, ein leuchtender Himmelskörper, welcher sich dem Auge mit strahlenden Spitzen darstellt.

Der Bauer, ist derjenige, welcher eigenen Ackerbau hat, und sich davon ernährt.

Das Dorf, eine Sammlung mehrerer Häuser mit Höfen und Gärten bei einander, ohne Ringmauer und Stadtrecht, welche gewöhnlich von Ackerleuten bewohnet werden.

Der Steg, ein schmaler, sich in die Länge dehnender Körper, besonders eine kleine schmale Brücke über einen Graben oder Fluß für einen Fußgänger.

Die Mühle, eine Maschine mit Räderwerk zum Mahlen des Getraides.

Dritte Tafel.

Ceres, von den Griechen Demeter genannt, die Mutter der Proserpina, auch eine Tochter des Saturnus und der Rhea, war die Göttinn des Getraides, dessen Anbau und Gebrauch sie zuerst den Völkern zeigte. Man bildet sie mit einem Aehrenkranze ab, und gibt ihr eine kleine Sichel, zuweilen auch Mohn und Kornähren in die Hand.

Die Garbe, ein Arm voll abgeschnittener, zusammen gebundener und noch nicht ausgedroschener Getraidehalmen.

Die Kuh, das Weibchen des Rindviehes im vollkommenen Alter, vom dritten oder vierten Jahre an. Man benutzt ihre Milch, ihre Kälber, ihren Dünger. Die Milch wird entweder getrunken oder zu Milchspeisen verwendet,

oder

Tab. 3

oder man macht Butter und Käse daraus. Gewöhnlich ist bei uns das Rindvieh von braunrother Farbe; auf den Schweizeralpen aber hat man größtentheils schwarze Kühe, und im Königreich Neapel weiße. Ueberall sieht man auf schöne starke Hörner, und einen kräftigen Körperbau.

Die Gans, die Stammmutter dieses etwas dummen und bösen, aber zugleich sehr nützlichen Thieres ist die wilde Gans, die in allen Erdtheilen zu Hause ist. Sie gehört unter die Zugvögel, und reißt von einem Land zum andern. Die zahmen, sowohl als die wilden Gänse, gehören zu den Wasservögeln. Ihre Füsse sind mehr zum Schwimmen, als zum Gehen eingerichtet; daher haben sie einen mühsamen, watschelnden Gang. An Farbe sind sie, wie jedermann weiß, sehr verschieden, die ganz weißen sind, der Federn wegen, die beliebtesten.

Der Rabe. Es giebt mehrere Arten Raben, unter denen der sogenannte Kolkrabe der größte ist. Er hat ungefähr die Größe eines großen Huhns und ist durchaus pechschwarz. Man trifft ihn in ganz Europa an, wo er auf hohe Bäume nistet und mit seinem Weibchen paarweise lebt. Gewöhnlich fressen diese Thiere

Saamenkörner und Insecten; Fleisch aber ist ihnen viel lieber, und da sie einen sehr feinen Geruch haben, so riechen sie das Aaas in weiter Ferne und fliegen darauf los. Es ist schwer, sie todt zu schießen, denn sie sind schlau, und lassen keinen Jäger nahe kommen.

Der Hase. Das gemeinste Wild in unserer Gegend, und vielleicht auf dem ganzen Erdboden, ist der furchtsame Hase. Daß ihr Fleisch treffliche Braten, giebt, ist jedermann bekannt. Feld und Wald, Gebüsche, Gärten und Getraidefelder sind der Aufenthalt des Hasen. Da nährt er sich von Gras und Kohl, von Laub und Früchten, auch von den Spitzen des jungen Getraides, und im Winter von den jüngsten Trieben der Hecken, und von junger Baumrinde. Die Hasenbälge werden von den Hutmachern, Kürschnern, Strumpfwirkern theuer bezahlt, aber nur die Winterbälge, ihres feinen dichten Haares wegen.

Das Reh. Noch kleiner, zierlicher, lebhafter, schnellfüssiger als der Dammhirsch, ist das schüchterne Reh. Von Farbe ist es im Sommer bräunlich; im Herbste wird es grau. Große Kälte kann es nicht ertragen, man findet es aber sehr zahlreich in den gemäßigten und warmen Erdstrichen von Europa und Asien. Die

Rehgeiß trägt fünf Monate und setzt gewöhnlich zwei Junge, die von der Mutter gesäugt, munter heranwachsen. Im zweiten Jahr sproßt ihr Geweih hervor, und dann heißen sie Rehspießer. Jährlich stoßen sie es wieder ab und bekommen ein anderes. Die niedlichen Thierchen leben mit ihren Eltern Familienweise zusammen, aber nicht in Heerden oder Rudeln. Ihr Fleisch schmeckt vortrefflich, besonders wenn sie nicht über zwei Jahre alt sind; und die Felle werden sehr gesucht und zu eben demselben Gebrauch, wie die Hirschfelle verarbeitet.

Der Ofen, ein eingeschlossener Raum, Feuer darin anzumachen und zu unterhalten; besonders in einer Stube, der Stubenofen.

Der Brunnen, eine gegrabene Quelle mit der dazu gehörigen Einfassung.

Der Fleischer, ein Handwerker, welcher das zur Nahrung nöthige zahme Vieh schlachtet und verkauft.

Der Brief, eine schriftliche Rede an einen Abwesenden; ein Schreiben.

Der Postillion, der Fuhrmann der fahrenden und der Reiter der reitenden Post; der erstere auch, der Postknecht.

Vierte Tafel.

Der Merkur. Er war ein Sohn Jupiters und hieß bei den Griechen Hermes. Verstand, Erfindungskraft, List und Gewandheit waren seine Eigenschaften. Merkur war der Gott der Beredsamkeit und des Handels, und hatte das Amt, die Seelen der Verstorbenen in das Reich der Todten zu führen. Er war der Bote der Götter, der Gesandte Jupiters. Er trug einen Helm mit zwey Flügeln und einen goldenen Stab, ein Geschenk Apollo's, den Stab des Glücks und des Reichthums, der mit Schlangen umwunden war. In seiner Hand hatte dieser Wunderstab die Kraft, die Lebenden zu tödten und die Todten wieder ins Leben zu rufen.

Der Wegweiser, eine Säule mit Armen

Tab: 4

an den Scheidewegen, welche den Ort, wohin jeder Weg geht, benennt.

Der Bote, ein jeder, welcher zur Ausrichtung eines Geschäfts von einem andern geschickt wird, besonders ein solcher, der zur Ueberbringung einer Nachricht für einen gewissen Lohn abgeschickt wird.

Der Wirth, eine Person, welche einen oder mehrere Gäste entweder aus Freundschaft oder gegen Bezahlung verpflegt.

Das Sieb, eine löcherige geflochtene Fläche mit einer Einfassung, die feinen Theile eines trockenen Körpers damit durch Rütteln oder Hin- und Herbewegen abzusondern.

Die Egge, ein mit Zähnen und Zinken versehenes Werkzeug der Ackerleute, den gepflügten Acker damit zu ebenen, und von dem ausgepflügten Unkraute zu befreien.

Der Säemann ist derjenige, welcher den Saamen säet.

Der Pflug, ein bekanntes, gewöhnlich von Pferden oder Ochsen gezogenes Werkzeug des Ackerbaues, Furchen damit in die Erde zu ziehen, und ihn zur Aufnahme des Saamens locker und geschickt zu machen.

Das Heu, alles abgehauene und gedörrte

Gras; besonders von der ersten Erndte, vorzüglich als Futter für das Vieh.

Der Wolf, dieses gefährliche Thier ist größer als ein Fleischerhund, hat kurze fahlgraue Haare, einen niedergebogenen Schwanz, einen schwarzen Streif auf den Vorderfüßen. Es giebt aber auch ganz weiße und schwarze. Sie wohnen in der nördlichen und gemäßigten Zone der ganzen Welt. Sie besitzen eine solche Stärke, daß sie ganze Schaafe lebendig davon tragen, und damit so schnell entlaufen, daß man sie nicht mehr einholen kann. Je schädlicher dieses Raubthier ist, desto hitziger verfolgt man es mit Hunden, Fallen und Geschoß. Seine Haut wird zu Wildschuren verarbeitet und gern mit fünf bis acht Thalern bezahlt.

Der Hirt, ist derjenige, welcher die Aufsicht über eine Heerde Vieh hat.

Der Stall, ein eingeschlossener und bedeckter Raum, besonders Vieh in denselben zu stallen oder stellen.

Tab.

Fünfte Tafel.

Die Maus. Es giebt mehrere Arten von Mäusen: wie z. B. die Hausmaus, Waldmaus, Spitzmaus. Die hier abgebildete ist eine Hausmaus, ein kleines niedliches aschgraues, oft ganz weißes Thierchen. Sie frißt Fleisch, Brod, Speck, Käse, Butter, und richtet öfters in den Speisekammern üble Wirthschaft an.

Die Eule, hat einen dicken Katzenkopf und einen leisen Flug; ihr Schnabel ist kurz, und die Augen sind dick in Federn gehüllt. Es gibt Ohreulen und glattköpfige. Die Ohreulen haben an beiden Seiten des Kopfes einen in die Höhe stehenden Federbusch, der einem paar langen Ohren oder Hörnern gleicht. Daher ihr Name. Die größte unter den Ohreulen — der Uhu

— ist so groß wie eine Gans, hat schwärzliche Federn mit rothen Flecken und schwarze Augen. Er wohnt nur in den Wäldern und kommt nie in die Städte.

Der Kranich ist von Farbe aschgrau; der obere Theil des Kopfes und die Schwungfedern aber sind schwarz, und am nackten Hinterkopf befindet sich eine warzige Haut. Der Vogel hat eine sehr starke, doch nicht unangenehme Stimme; wenn er sie aber mitten in der Nacht, hoch aus der Luft, auf seinen Zügen erschallen läßt, dann klingt sie fürchterlich, und wahrscheinlich hat sie Gelegenheit zu der Sage von dem wilden Jäger oder dem wüthenden Heere gegeben. Das Fleisch der alten Kraniche soll ganz ungenießbar seyn; jung aber schmeckt es gut. Die Federn werden zum Putz verwendet, oder in die Betten gefüllt, oder zum Schreiben gebraucht, wie die Gänsefedern.

Der Fuchs, der listige Fuchs hat ungefähr die Größe eines kleinen Spitzhundes, ist aber schlanker; der buschige Schwanz ist nur halb so lang als der Leib und steht gerade hinten aus. Das Thier hat einen langen braunrothen Pelz mit weißer Brust und weißer Schwanzspitze. Es gibt aber auch im äußersten Norden bläulich

grüne und in Nord-Amerika schwarze Füchse mit weißer Schnauzen, Ohren, Schultern und Schwanz. Der schwarze Fuchs gehört unter das kostbarste Pelzwerk, und oft kostet das Stück vierzig bis funfzig Thaler.

Der Zimmermann ist derjenige, welcher das Zimmerhandwerk erlernt hat, oder übet.

Der Balken, ein langes viereckig behauenes Stück Bauholz, besonders ein solches Holz in den Gebäuden.

Der Stein, eine feste mineralische Masse, welche aus verhärteter Erde besteht, und sich unter dem Hammer nicht dehnen oder strecken, aber wohl in Stücke schlagen oder zu Pulver zerreiben und zermalmen läßt.

Die Mauer, eine von Steinen aufgeführte Wand.

Der Frosch. Die Frösche entstehen aus Eiern, aber auf eine ganz besondere Art. Diese Eier hängen nämlich anfangs alle an einer Schnur bei einander, sind zuerst rund und mit einem dicken Schleim überzogen. Nach drei Tagen werden sie länglich und der Schleim sondert sich ab. Allmählig sieht man an dem einen Ende einen Kopf, an dem andern einen Schwanz, und nach vierzehn Tagen auf dem Rücken eine Flosse her-

vorkommen. So ist denn nach und nach das Ei zu einem kleinen schwärzlichen, dickleibigen, langschwänzigen Thierchen geworden, Kaulpadde oder Roßkolbe genannt, das lustig im Wasser herumschwimmt und sich von Wasserpflanzen und Insekten nährt.

Nicht alle Frösche wohnen im Wasser und an dem Ufer, manche halten sich auch auf Bäumen auf. Meistens haben sie eine außerordentlich laute Stimme, die sie aber nur während der Laichzeit erschallen lassen. Oft schreien sie so laut und in solcher Menge zugleich, daß man sie Stunden weit hört.

Die Axt, ein eisernes Werkzeug zum Hauen oder Spalten.

Die Leiter, ein bewegliches Werkzeug, welches aus zwei senkrechten Stangen mit dazwischen befindlichen Sprossen besteht, vermittelst desselben in die Höhe zu steigen.

Der Bohrer, ein Werkzeug zum Bohren, als: ein Loch durch Drücken und Drehen auszuhöhlen.

Tab.

Sechste Tafel.

Der Blasebalg, ein Balg, Wind damit zu erregen.

Das Feuer, in der Naturlehre die unbekannte Ursache des Lichtes und der Wärme, welche als ein äußerst feiner und flüssiger Körper durch die ganze Natur vertheilt ist, das elementarische, oder ursprüngliche Feuer.

Der Schmied, ein Handwerker oder Künstler, welcher das Metall vermittelst des Hammers bearbeitet, besonders der Huf- oder Grobschmied.

Das Hufeisen, ein in Gestalt eines halben Zirkels geschmiedetes Eisen, womit der Huf der Pferde und Maulesel beschlagen wird.

Die Ofengabel, eine zweizackige Gabel,

das Holz damit in den Ofen zu schieben oder zurecht zu legen.

Der Schornsteinfeger, der Rauchfangkehrer, Feuermauerkehrer, Essenkehrer, Schlotfeger.

Die Feuermauer, die Esse, der Schornstein, der Rauchfang.

Der Schleifstein, ein runder um seine Achse beweglicher Stein, allerlei Werkzeuge darauf zu schleifen.

Die Nonne, eine weibliche Person, welche sich, in Gemeinschaft mit andern, gottesdienstlichen Uebungen und dem ehelosen Stande widmet und von der Welt abgesondert in einem Kloster lebt, daß wenn sie dem Schleier genommen hat, nicht wieder verlassen darf.

Der Nagel, ein gerades, spitziges Werkzeug, zwei Körper oder Theile eines Körpers mit einander zu verbinden, oder auch nur in einen Körper zu schlagen, um etwas daran zu hängen.

Die Kohlen, ein durchaus schwarz gebrannter, trockner und brüchiger Körper, besonders ein auf solche Art durchbranntes Stück Holz.

Der Spiegel, eine glatte Fläche mit einem undurchsichtigen Grunde, welche die Son-

nenstrahlen so zurück wirft, daß man darin einen Gegenstand abgebildet sehen kann; besonders ein polirtes Glas mit einem dunkeln Grunde, seine Gestalt darin zu sehen.

Siebente Tafel.

Aeskulap, der Gott der Heilkunde erscheint als ein bärtiger Mann, mit einem von einer Schlange umwundenen Knotenstabe, dem Bilde der Genesung.

Der Arzt, der die Arzneiwissenschaft ausübt, ein Medicus, gemeiniglich Doktor.

Der Kranke, eine kranke Person beiderlei Geschlechts.

Das Bette, jeder Platz, welchen sich ein lebendiges Geschöpf zur Ruhe wählt und zubereitet, besonders das hölzerne Gestell nebst den mit Federn ausgestopften Polstern zur Ruhe der Menschen.

Die Sonnenuhr, eine Fläche, auf welcher die Stunden durch den Schatten eines Zeigers im Sonnenscheine bestimmt werden.

Der Mahler, ein Künstler, welcher das Mahlen versteht und ausübt.

Tab

Der Zwerg, eine Person, welche im mannbaren Alter, in Vergleichung mit andern kleinen Menschen, ungewöhnlich klein ist; im Gegensatze eines Riesen; von beiden Geschlechtern, wenn nur die Kleinheit ausgedrückt werden soll; zur Bezeichnung des Geschlechts aber sagt man auch die Zwergin.

Der Schuster, der die Schuhmacherarbeit verrichtet.

Der Storch. Dieser so beliebte Zugvogel ist, wie jedermann bekannt seyn wird, fast ganz weiß; und nur etwas an seinem Schwanz und Flügeln ist schwarz. Seine langen Beine kommen ihm herrlich zu statten, wenn er im Wasser herum zu waten hat; der lange Hals und der lange Schnabel leisten ihm auch treffliche Dienste, wenn er seinen Fraß sich aus dem Grunde des Schlammes herauf holen muß. Man läßt ihn ungestört auf den Giebeln der Häuser und den Kaminen nisten, die er sich zum Aufenthalte auswählt, und ist überzeugt, daß er den Bewohnern Glück bringen werde.

Der Chineser, ist der Bewohner eines großen Reichs im südöstlichen Asien. Nach allen Berichten der Reisenden soll China aussehen,

wie ein großer blühender Garten. Wohin das Auge blickt, entdeckt es nichts als Reis- Thee- und andere Felder, Gärten, Flecken, Dörfer, Mühlen, Lusthäuser, große gut gebaute Städte, mit ansehnlichen Pallästen und Tempeln, große schiffbare Flüsse, mit einer Menge Fahrzeugen bedeckt, schöne Heerstraßen mit Bäumen bepflanzt, und rechts und links arbeitsame Menschen. Peking heißt die Hauptstadt, welche zehn Stunden in Umkreis hat, und über zwei Millionen Einwohner zählt. Ein Städtchen wie Paris, wo nur sechs oder achtmal hundert tausend Menschen leben, muß sich gegen eine solche Stadt verkriechen.

Die Türken, sind kein europäisches Volk, sondern aus Asien zu uns herüber gekommen. Sie tragen einen großen Turban auf dem Kopf, und weite Ober- und Unterkleider. Ihre Oberkleider sind lang; an die weiten Beinkleider sind unten Fußsocken genähet, und die Füße stecken in kleinen gelben Pantoffeln. Ueber den Unterkleidern tragen sie einen sogenannten Kaftan, der fast aussieht wie ein Schlafrock, und mit einem Gürtel umwunden wird, in dem ein Dolch, ein Messer, oder ein paar Pistolen stecken. Ein langer Bart, und ein gewaltiger Knebelbart zieren

ihr

ihr männliches Gesicht, und geben ihnen ein kriegerisches, trotziges Ansehen.

Der Adler, ist ein Vogel edlerer Art als der Geier, denn er frißt nie Aas. Man hat davon mehrere Gattungen, unter welchen der gemeine Adler, der Goldadler und der Fischadler die vornehmsten sind.

Der gemeine Adler ist schwarz oder schwarzbraun von Farbe, und hat die Größe eines Truthahns. Aus seiner kühnen Stellung, seinen blitzenden Augen, seinen furchtbaren Krallen ergibt sich aber sogleich, daß er zum König und zum Herrscher über die übrigen Vögel geboren ist. — Das Weibchen dieses stolzen Thieres baut ihr Nest auf die höchsten Bäume oder Felsenspitzen, brütet aber jährlich nur zwei Eier. — Sie sind ziemlich selten in Deutschland, doch aber nicht Fremdlinge.

Achte Tafel.

Die vier Jahreszeiten, nemlich der Winter, der Herbst, der Sommer und der Frühling. Der Frühling schenkt uns Gras und Blumen, der Sommer, der deshalb Garben und Sichel hat, schenkt uns die Erndte, der Herbst, in welchem Früchte und Weintrauben reifen, und der Winter zeigt uns an, daß wir uns in warme Kleider hüllen müssen, damit uns die Kälte nichts anhaben kann.

Die Flöte, ein musikalisches Werkzeug, welches aus einer mit Löchern versehenen Röhre besteht, auf welcher man durch Einblaßung des Windes die Töne herausbringt.

Tab. 8

Die Lichtputze, ein Werkzeug in Gestalt einer Scheere, die Schnuppe von dem Lichte damit wegzunehmen.

Der Schneider, ein zünftiger Handwerker, welcher Kleidungsstücke aus gewebten Zeugen verfertigt.

Die Scheere, ein aus zwei an einander befestigten aber zugleich beweglichen Armen bestehendes schneidendes Werkzeug.

Die Landenge, ein schmaler Strich des Landes, der zwei Flüsse von einander trennt.

Die Meerenge, ein schmaler Strich des Meeres, der zwei Inseln oder Länder von einander trennt, eine Straße.

Die Insel, ein von allen Seiten mit Wasser umgebenes Land; eine kleine Insel in einem Flusse oder See oder auch im Meere.

Neunte Tafel.

Der Bachus, ein Sohn des Jupiters und der Semele, von den Griechen Dionysos genannt, der Gott des Weins, auch der Gott der Fruchtbarkeit überhaupt. Er trägt einen Kranz von Weinlaub oder von Epheu um das Haupt, und in der Hand einen Thyrsus, einen Stab, der mit Weinlaub oder mit Epheu umwunden, und mit einem Tannzapfen statt des Knopfes geziert ist. Um die Schultern hängt eine Pantherhaut. Zwei Tiger ziehen seinen Wagen, oder auch zwei Centauren, von welchen einer auf zwei Hörnern bläst, die andre auf einer Leier oder einem Triangel spielt, oder laut tönende Becken an einander schlägt.

Der **Weinberg**, ein mit Weinstöcken bepflanzter Berg.

Der **Böttcher**, ein Handwerker, welcher

Tal

Bottiche macht, der Böttigmacher, Großbinder, Schwarzbinder, Küfner.

Der Wiedehopf, ein prächtiger, röthlich gelb und braunschwarz gezeichneter Vogel, nicht viel größer als eine Lerche, mit einem stattlichen Federbusch auf dem Kopf, den er aufrichten und zurücklegen kann. Bei aller seiner Pracht ist er aber ein unsauberer stinkender Geselle, der sich am liebsten an unreinen Orten aufhält und sogar sein Nest auf Mist baut. Deßwegen nennt man ihn auch Dreckhahn und Stinkhahn. Er lebt in dicken Wäldern von allerlei Insekten und Gewürm. Im Sommer legt sein Weibchen zwei hellgrüne Eier, im Herbst aber zieht die ganze Familie in wärmere Gegenden. Bisweilen wird einer oder der andere gefangen und gezähmt. Die Landleute lassen ihn dann frei im Haus herumlaufen, das er von Spinnen und andern Insekten reiniget, und ergötzen sich an den possirlichen Sprüngen, die er macht, denn er ist, sich selbst überlassen, ein gar lustiger Kumpan.

Der Regenbogen, ein farbiger Bogen in der Luft, welcher entsteht, wenn die Sonnenstrahlen sich in einer Regenwolke brechen.

Die Sonnenblume, eine Pflanze, deren große, gelbe Blume die Gestalt einer Sonne hat.

Der Ackermann, ein Landmann, der den Anbau eines urbargemachten Feldes bearbeitet.

Die Fledermaus, ohne Federn und ohne Flügel schwärmt die Fledermaus in der Morgen- und Abenddämmerung mit großer Leichtigkeit in der Luft. Zwischen ihren Vorder- und Hinterfüssen ist eine dünne florähnliche Haut ausgespannt, die ihr eben dieselben Dienste wie einem Vogel seine Flügel leistet. Sonst gehört sie in jedem Betracht zu den vierfüssigen Thieren und zwar zu dem Geschlecht der Mäuse. Den Tag über hält sie sich in hohlen Bäumen, unbewohnten Häusern, Thürmen und alten Mauern auf; Abends aber, wenn es anfängt zu dämmern kommt sie aus ihren Schlupfwinkeln hervor und jagt den Nachtschmetterlingen nach, oder schleicht sich in die Schornsteine und Speisekammern, und frißt sich an geräucherten Würsten, Schinken und Speck satt.

Der Maulesel. Bisweilen geschieht es, daß eine Pferdestute sich zu einer Mißheirath entschließt, und sich mit einem galanten Esel vermählt, alsdann bringt sie ein Maulthier zur Welt, das weder Pferd noch Esel ist, aber von jedem etwas an sich hat. Manchmal ist der Fall

aber auch umgekehrt, und es wird eine Eselin die Mutter eines solchen Zwitters: dann aber nennt man ihn Maulesel. In Spanien zieht man die Maulthiere sogar den Pferden vor, und da sie sehr schnellfüssig sind, und nicht nur zum Tragen, sondern auch zum Ziehen wohl zu gebrauchen sind, so lassen Könige und Fürsten sie vor ihre Staatswagen spannen. Sie sollen alle Tugenden der Pferde und Esel in sich vereinigen.

Der Hottentott, ist ein Bewohner von Afrika. Er hat bloß ein Stück Fell um den Leib, und über den Schultern einen Pelzmantel mit Leopardenhaut verbrämt. Meistens sind die Hottentotten, auch Kaffern genannt, schöne, große, starke Leute, von schwarzbrauner Farbe, mit glänzenden schneeweißen Zähnen.

Der Sägehai, wird nur 15 Fuß lang, ist also viel kleiner, aber selbst dem Wallfisch gefährlich, dessen natürlicher Feind er ist. Er hat als Verlängerung seines Rüssels ein knochenartiges, furchtbares, an beiden Seiten mit 24 Zähnen besetztes Schwerdt, das eine Länge von drei bis fünf Fuß erreicht und mit einer lederartigen Haut überzogen ist. Diese Waffe dient ihm im Kampf mit andern Fischen sowohl zum Angriff als zur Vertheidigung. Gilt es dem Wallfisch,

so sucht er ihm damit den Bauch aufzuschlitzen, oder er schnellt sich hoch in die Luft, und bohrt ihm im Herabfallen sein Schwerdt in den Leib. Gemeiniglich verblutet sich dann der Wallfisch durch die Wunde; oft bricht aber auch das Schwerdt darin ab, und dann hat der Hai zwar seine Waffe verloren, der Feind entgeht aber auch selten dem Tode. Bisweilen gelingt es jedoch dem Wallfisch, seinen Gegner, ehe er ihm die gefährliche Wunde beibringt, mit einem Schwanzstreich todt zu schlagen. Oefters geschieht es auch, daß die Sägehaie unter sich selbst grimmige Kriege führen.

Mit diesen ist der Schwerdtfisch nicht zu verwechseln, der zu einem andern Geschlechte gehört, und keine Zähne an seinem Schwerdte hat.

Die Gemse. Auf den hohen schweizer und tyroler Alpen und auf den unzugänglichsten Klippen der Pyrenäen hält sich die flüchtige Gemse auf, ein schönes Thier, das Aehnlichkeit mit unsern Ziegen, doch keinen Bart und etwas anders geformte Hörner hat. Von Farbe ist sie fahlbraun und hat große röthliche scharfsehende Augen. Ihr Fleisch ist sehr schmackhaft und gibt treffliche Braten, besonders aber wird sie ihrer Haut wegen geschossen, die mit sechs

bis neun Gulden bezahlt und zu gelben Hand-schuhen, Beinkleidern, Kollets u. s. w. verar-beitet wird. Das ganze Thier ist zehn bis fünf-zehn Gulden werth, die der Jäger mit Gefahr seines Lebens verdienen muß.

Zehnte Tafel.

Der Biber hat ungefähr die Größe eines großen Spitzhundes oder Pudels. Von Farbe ist er glänzend, schwarz oder kastanienbrann, seine Beine sind kurz, sein Rattenkopf zeichnet sich durch eine dicke Schnautze und runde Ohren aus. Die Hinterfüße sind eben so wie die Füße einer Ente oder Gans, mit einer Schwimmhaut besetzt. In dem Wasser ist das Thier sehr flink; außer demselben aber hat es einen schwerfälligen Gang. Frißt oder ruhet es auf dem Lande, so setzt es sich, wie das Eichhörnchen, auf die Hinterfüße, und bringt mit den Vordertatzen seine Speise zum Maul. Der breite Schwanz ist nicht behaart wie der Leib, sondern mit Schuppen bedeckt, und hat

Tab:

einen starken Fleischgeruch. Das ganze Thier wiegt ungefähr sechzig bis siebenzig Pfund. Es wird in Europa, Asien und Amerika angetroffen, aber nirgends in der Nähe der Menschen, sondern immer an einsamen Orten.

Der Bildhauer, ein Künstler, welcher Bilder oder Figuren aus Stein oder Holz verfertiget.

Der Fechter, der den Degen geschickt zu führen weiß.

Die Schildkröten, haben ihren Namen von den Schilden, die ihren Körper decken, und ihrer Krötengestalt. Sie haben einen solchen Schild auf dem Rücken und auf dem Bauch. Der Rükkenschild ist ein wenig größer und besteht aus mehreren kleinen fest zusammen gewachsenen Schilden. Der Bauchschild ist mit dem Rückenschild verbunden und zwischen beiden ragen die vier Füße und der Kopf hervor. Alle diese Thiere nähren sich von Gras, Insekten, Würmern, kleinen Fischen.

Vulkan, war ein Sohn Jupiters und der Juno, der Gott des Feuers und der Erfinder der Schmiedekunst. Hammer, Zange und Ambos waren seine Kennzeichen. Die Griechen nannten

ihn Hephästos. Er war sehr häßlich. Seine gewöhnliche Werkstätte war im feuerspeienden Berg Aetna und auf der Insel Lipari bei Sizilien. Wenn er in seiner Schmiede den Hammer führte, standen ihm Luft und Feuer zu Gebote, die Blasebälge hoben sich selbst auf seinen Wink und hauchten die Flammen schwächer oder stärker an.

Unter Bergen gibt es auch Vulkane oder feuerspeiende, die zuweilen Rauch, Feuer, Dampf, Asche und Steine aus den Oeffnungen ihrer Gipfel werfen. Dergleichen gibt es in allen Erdtheilen, besonders in Südamerika. Auch Europa hat seinen Vesuv in Neapel, den Aetna auf Sicilien, den Heckla und Krabla auf Island. Ueber die Ursachen, welche die Ausbrüche der Vulkane hervorbringen, sind bis jetzt die Naturforscher noch nicht einig, welches uns eben nicht Wunder nehmen darf, da man nicht in das Innere dieser Berge gelangen und dort Beobachtungen anstellen kann. Indessen hält man es für wahrscheinlich, daß die Entzündung der schweflichen Dämpfe unter der Erde, die sich einen Ausweg nach oben mit Gewalt zu verschaffen suchen, gedachte Ausbrüche bewirken. Finden diese unterirdischen Feuer keinen Ausweg,

so entstehen Erdbeben, wie man aus vieljähriger Beobachtung weiß, so daß man sagen kann: Erdbeben und vulkanische Ausbrüche stehen in genauer Verbindung mit einander. So lange daher z. B. der Vesuv bei Neapel in Italien, einer der merkwürdigsten Vulkane ist, durch mäßige Ausbrüche sich seines brennbaren Inhalts entledigt, halten sich die Bewohner von Neapel vor einem Erdbeben gesichert, so wie sie dasselbe bei einer langen Ruhe des Vulkans fürchten.

Wenn der Ausbruch eines Vulkans minder heftig ist, so gewährt er ein fürchterlich schönes Schauspiel. Gewöhnlich wird der Ausbruch vorher durch ein Getös im Innern des Berges, fast wie kanonen⸗donnerlautend, angekündigt. Die vulkanische Materie wird nicht immer durch die gewöhnliche Oeffnung herausgeworfen, sondern öffnet sich bisweilen einen neuen Weg. Dem Lavastrome, der, wenn er sich auch noch so schnell und heftig ergießen sollte, doch nur wie etwa ein Brei, nicht aber wie ein reißender Wasserstrom fortfließt, können die Menschen für ihre Personen entfliehen, aber ihre Besitzungen sind verloren, wenn er sie erreicht, und der Grund und Boden, über den er fließt, kann in einer langen Reihe von Jahren nicht wieder benutzt werden.

Die Spritze, ein Werkzeug, wodurch man an einen entfernten Ort spritzen kann, besonders die Wasserspritzen oder Feuerspritzen.

Die Feuersbrunst, ein großes Feuer, in so fern es Häuser, Wälder ꝛc. verzehrt.

Die Gerechtigkeit, das Recht, die Befugniß, und das was einem vermöge eines Rechtes zukommt.

Der Mörder, ist derjenige, welcher einen Mord begeht. Der Mord selbst ist ein unbefugter vorsetzlicher Todtschlag.

Das Hochgericht, das hohe Gericht; besonders der Ort, wo die hohe Gerichtsbarkeit ausgeübt wird, der Galgen, der Rabenstein, wo Mörder und andere Verbrecher enthauptet werden. Bisweilen wird ihr Körper aufs Rad geflochten. Manche Verbrecher, besonders Diebe, werden am Galgen gehenkt. Wehe dem, der auf eine solche Weise aus der Welt geht! Aber die, welche auf dem Rabenstein sterben, wurden nur nach und nach so schlecht; darum:

Erzittre vor dem ersten Schritte,
Mit ihm (ach glaubt's!) sind schon die
Tritte,
Zu einem neuen Fall gethan.

Der Kirchhof, ein freier Platz bei einer oder um eine Kirche, besonders so fern er zur Beerdigung der Todten bestimmt ist, der Gottesacker, Leichenacker.

Nützliche Leseübungen.

I. Sittenlehren.

1) Laß Jedem das Seine.

Gieb Jedem das Seine.

Laß Jedem in Ruhe.

Willst du, daß dir Jemand deine Kleider oder deine Speise nehme?

Willst du, daß dich Andere schlagen, oder beschimpfen?

Was du nicht willst, daß dir die Leute thun sollen, das thue ihnen auch nicht.

Willst du nicht, daß Andere dich lieben, dich erfreuen, dir etwas Gutes geben?

2) Wer Gutes thut, der wird dafür Gutes empfangen.

Wer Böses thut, dem widerfähret Böses.

Was der Mensch säet, das wird er erndten.

Ein guter Mensch vergilt nicht Böses mit Bösem.

Schimpfe nicht wieder, wenn dich Andere schimpfen.

Schlage nicht wieder, wenn dich Andere schlagen, klage es deinen Eltern, deinen Lehrern, oder der Obrigkeit.

Aber weit schöner und besser ist es, wenn du Denen verzeihest, die dich aus Leichtsinn und Übereilung beleidigten.

Schäme dich nicht, deine Fehler zu gestehen; dann wird man dir lieber vergeben.

3) So viel an Euch ist, habt mit allen Menschen Frieden.

Friede ernährt, Unfriede verzehrt.

Glücklich sind die Sanftmüthigen: sie werden ruhig und zufrieden leben.

Heftiger Zorn wird bald Wuth und Raserei.

Wenn ihr ja zürnet, so sündiget doch nicht.

Versöhnet euch bald; lasset die Sonne nicht über euerm Zorne untergehen.

Den Demüthigen ehret Jedermann, aber den Stolzen will man gerne demüthigen.

Hochmuth kommt vor den Fall.

4) Wer von Allen das Beste redet, von dem redet man wieder das Beste.

Wer Andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.

Wer gerne verläumdet und schmähet, wird von allen Menschen mit Recht verabscheut.

Mit dem Maas, mit dem ihr messet, wird man euch wieder messen.

Sey aufrichtig und arglos, aber traue nicht allen Leuten ohne Unterschied.

Viele stellen sich redlich und sind falsch im Herzen.

Trau, schau, wem?

Wahrheit währet am längsten; die Lügner werden zu Schanden.

Schweigen bringt oft mehr Ehre, als reden.

Ein Weiser schweigt, bis er seine Zeit ersiehet, Gutes zu reden.

5) Ein frohes Herz ist ein großer Reichthum.

Wer immer Gutes thut, hat immer Ursache, sich zu freuen.

Wenn dir's wohl geht, so denke an deine unglücklichen Mitmenschen. Vergiß dabei nicht, daß es dir wieder übel gehen könne.

Seyd barmherzig, wie euer Vater im Himmel barmherzig ist.

Der Geiz ist eine Wurzel alles Übels.

Wer das Geld nur des Geldes wegen liebet, wird des Geldes nimmer satt, und doch nicht froh.

Ein frommes Herz und frisches Blut,
Sind mehr als vieles Geld und Gut.

Dem hilft man am liebsten, der Andern sogleich und mit Freuden dient.

Der Neidische grämet sich, daß Andere glücklich sind: dadurch ist er selbst unglücklich.

Sollten wir uns nicht freuen, wenn es Allen wohl geht? Wünschen wir nicht, daß auch Andere sich mit uns freuen?

6) Wer das Entlehnte und Gefundene nicht wieder giebt, ist ein Dieb.

Der Gottlose borgt und bezahlet nicht.

Treue Hand ist beliebt im ganzen Land.

Ehrlich währt am längsten.

Wer tüchtige Arbeit liefert, wird die meisten Käufer haben.

Wer verschwiegen ist, dem vertrauen sich Andere ohne Rückhalt an.

Den Schwätzer wird man meiden und verachten.

Der Verläumder ist einem Todtschläger gleich; denn er raubt dem Nächsten seine Ehre, die ihm so lieb, als sein Leben ist.

Wer Andere betrübet und kränket, der verursacht, daß sie vor der Zeit sterben.

Der Ungeduldige und Boshafte ist sein eigner Mörder.

Wer gegen die Thiere grausam ist, ist es leicht auch gegen die Menschen.

7) Müssiggang lehret viel Böses.

Müssiggang ist aller Laster Anfang.

Bete, lerne und arbeite gern.

Kunst erwirbt Gunst.

Morgenstund' hat Gold im Mund.

Wer früher aufsteht, kann mehr Gutes thun; wer mehr Gutes thut, ist mehr, als Andere werth.

Der faule Knabe wird ein alter Bettler werden.

Fleißige Hand machet reich.

Nach gethaner Arbeit ist gut feiern.

Wer Nichts spart, hat Nichts, wenn er Etwas braucht.

Mäßigkeit bewahret vor Krankheit.

Unmäßigkeit ist die Mutter der Unpäßlichkeit.

8) Jedes Ding hat seine Zeit.

Wer gerne und viel spielet, verdirbt viele Zeit.

Gleich und gleich gesellt sich gern.

Hüte dich mit Bösen umzugehen.

Wer Pech angreift, besudelt die Hände.

Sei fröhlich, aber höre nie dabei auf, gut und fromm zu seyn.

Bedenke, daß der Genuß der Freuden eine Belohnung des Fleißes und des Gehorsams sey.

Wer böse bleibt, ist nicht glückselig, wenn er auch immer beim Freudenmahle säße.

Hüte dich vor dem Hetzer, du wirst sonst der Zwietracht genug haben.

Meide die Sünder. Böse Beispiele verderben gute Sitten.

Wenn dich die bösen Buben locken; so folge ihnen nicht.

Prüfe dich an dem Abend eines jeden Tages, ob du besser geworden seyst?

II. Erzählungen.

A.

Amalie war ein herzensgutes Kind. Sie konnte keinen Armen sehen, ohne zum Mitleiden beweget zu werden. Oft standen ihr die Thränen im Auge, wann sie von Unglücklichen erzählen hörte. An einem Wintertage traf sie einen armen Knaben an, welcher vor Kälte zitterte; denn er hatte nur einige Lumpen am Leibe, welche nicht einmal seine Blöße bedeckten. Amalie hatte herzliches Mitleiden mit dem armen Knaben, gab ihm ihr ganzes Taschengeld, und bat zu Hause ihre Mutter, daß sie ihm warme Winterkleider kaufen möchte.

B.

Es ist gar schön wenn die Geschwister verträglich sind. Dieses kann man von den Brüdern Bernhard und Benedict sagen. Jeder that dem andern zum Gefallen, was er konnte. Nie hörte man sie auf einander zürnen, oder mit einander zanken. Keiner beleidigte den andern. Jeder suchte die Fehler des Bruders zu entschuldigen. Ein schönes Kleeblatt! Wenn nur alle Kinder ihnen ähnlich wären!

C.

Der kleine Carl war dem Vater, der ein Kaufmann ist, in das Magazin gefolgt. Er sah da die schweren Gewichter, mit welchen die Waaren gewogen werden. Der wißbegierige Knabe fragte den Vater, indem er auf das Centner-Gewicht wies, wieviel Pfund dieses Gewicht habe. Der Vater antwortete: „Ein Centner hat hundert Pfund. Ein Pfund hat zwei und dreißig Loth. Ein Loth hat vier Quentchen. Nach Centnern, Pfunden und Lothen wiegt man Kaffee, Zucker, Cacao, Kapern und viele andere Waaren. Feines Gewürz wird auch nach Quentchen verkauft.

D.

Dinchen war in allen Lehrstunden sehr fleißig und aufmerksam; daher machte sie auch in allen Gegenständen einen guten Fortgang. Sie las gut, schrieb schön, rechnete richtig, zeichnete nett, und war in den Handarbeiten geschickt. Besonders liebte sie in freien Stunden die Musik, und spielte das Fortepiano ausgezeichnet gut. Ihre Freude war diese, wenn ihr Bruder Dietrich ihr Spiel mit der Violine begleitete. Da gab es ein schönes Doppelspiel oder Duett, welches ihre Eltern oft mit Vergnügen anhörten. Es ist schön, wenn Geschwister in Eintracht sich unterhalten.

E

Edmund war mit seiner Schwester Elise spazieren gegangen. Als sie bei einem Zaune vorüber

wanderten, schoß eine Eidechse hervor. Elise erschrak, daß sie einen Schrei ausstieß. Edmund wurde über das kleine Thier, welches auf der Erde im Grase stehen blieb, und sie mit seinen glänzenden Augen starr ansah, so böse, daß er es mit einer Gerte todt schlagen wollte. Elise welche sich des armen, unschädlichen Thieres erbarmte, hielt ihn zurück und sagte: „Man darf nicht im Zorne oder aus Muthwillen unschädliche Thiere tödten.

F.

Es war der Namenstag der Großmutter. Bei der Feier desselben mußte auch Feodora erscheinen. Sie zog ihr Festkleid an, und der Bediente Friedrich, welcher es verstand, die Haare zierlich zu ordnen, wurde gerufen. Er flocht die Haare so schön, daß Feodora, als sie sich in dem Spiegel sah, ihre Freude daran hatte. Ihr Putz aber gefiel der Großmutter nicht so gut, als der fromme Glückwunsch, welcher aus gutem und dankbarem Herzen kam.

G.

Günther hatte seine Freude in dem Garten, wo er sich in den freien Stunden angenehm zu beschäftigen wußte. Er half dem Gärtner bei seinen Arbeiten. Bald grub er ein Beet mit dem Grabscheite um, ebnete es mit dem Rechen, und säete den Samen in dasselbe, bald begoß er mit der Gießkanne die Blumen und Pflanzen; bald jätete er Unkraut aus. Da er diese Arbeiten gewöhnlich des

Abends nach vollendeten Lehrstunden vornahm, so schmeckte ihm das Nachtmahl sehr gut, und er schlief bald nach demselben sanft ein; denn die Arbeit hatte ihn hungrig und müde gemacht.

H.

Wenn Hannchen in den Hof kam, so liefen die Hühner und der Hahn ihr entgegen, weil sie wußten, daß das gute Mädchen ihnen Futter brachte. Wenn die Hühner zerstreut in dem Grasgarten herum irrten, und Hannchen ihnen rief, so liefen alle gackernd herbei. Es freute das gute Hannchen, daß das Geflügel sie kannte. Auch die Thiere wissen, wer ihnen Gutes thut, und bezeigen sich anhänglich. Um wie viel dankbarer müssen die Kinder gegen Jene seyn, welche ihnen Wohlthaten erweisen. Welches vernünftige Kind wird sich von einem unvernünftigen Thiere beschämen lassen.

J.

Der Jude Isaak, pflegte bei allen Bewohnern eines Hauses herum zu gehen und anzufragen, ob man nichts zu verhandeln hätte, oder etwas einkaufen wollte. Mancher begegnete ihm unhöflich, und wies ihn trocken ab, Andere verspotteten ihn sogar. Iduna dachte menschenfreundlicher; sie sprach mit ihm liebevoll, kaufte ihm manchmal einige Ellen Zeug ab, und entließ ihn mit Wohlwollen. Man soll niemals über Andere spotten.

K.

Kilian war ein guter Knabe, welcher seiner Schwester Kathinka, wo er nur konnte, ein Vergnügen zu machen suchte. Er hatte an dem Zaune eines Gartens einen Kürbiß gesehen, welcher wohl dreimal größer als sein Kopf war. Er führte seine Schwester hin, und zeigte ihr denselben. Sie wunderte sich sehr über die Größe des Kürbisses.

Kilian sagte ihr, daß der Kürbiß ein gutes Futter für die Schweine ist, und daß sich in demselben auch viele Kerne befinden, welche genießbar sind. Kathinka war kaum im Stande, den Kürbiß von der Erde aufzuheben.

L.

O wie schön stellt sich eine Landschaft dem Auge dar! Heiter ist die Luft, in welcher sich trillernd die Lerche erhebt. Die Bäume mit grünem Laube beschatten Häuser. Ein Steg mit dem Geländer führt über den Bach. Ein Wanderer mit schwerer Last auf dem Rücken schreitet über den Steg, und ist froh, daß er bald das eine Haus, welches ein Wirthshaus ist, erreicht, wo er von dem weiten Wege ausruhen, und sich mit einem Labetrunke stärken kann. O wie süß ist die Ruhe nach vollbrachter Arbeit!

M.

Eine Maus war, man weiß nicht wie, in ein Zimmer, welches zwei Mädchen, Matthilde und Mariane bewohnten, gekommen, und hatte schon mehrere Sachen benaget. Um ihrer los zu werden,

richtete man ihr eine Mausfalle, in welcher ein angebrannter Speck war. Das Mäuschen roch den Speck, ließ sich durch den Geruch anlocken, und schlich in die Mausfalle. Die beiden Mädchen verhielten sich ruhig. Das Mäuschen fing an dem Specke zu nagen an, und pautz! auf einmal fiel die Mausfalle zu. Das Mäuschen war gefangen. So wurde schon mancher Nascher erwischt.

N.

Die Neger wohnen sehr weit von uns in einem sehr heißen Erdtheile, welcher Afrika heißt. Dort wachsen die Datteln und Cocusnüsse. Die Neger sind am ganzen Leibe schwarz, haben ein krauses Haar, aufgeworfene Lippen und schöne weiße Zähne. Sie gehen wegen der großen Sonnenhitze fast ganz nackt, zieren aber ihren Leib mit Ringen und Ketten. Sie wohnen in sehr kleinen Hütten mit einem zugespitzten Dache, und schlafen auf Matten.

O.

Wenn der kleine Oskar fleißig gelernt hatte, ging die Mutter mit ihm spazieren. Eines Tages kamen sie bei einer Obsthändlerinn vorüber, welche schöne Pfirsiche, Birnen, Äpfel, Mispeln und Weintrauben hatte. Die Mutter fragte Oskarn, ob er schönes Obst wolle. O wie angenehm klang diese Frage in den Ohren des Knaben! Er bat die Mutter, daß sie ihm Weintrauben kaufen möchte. Er verzehrte sie mit Lust. Wenn Kinder fleißig sind, thun ihnen die Eltern gern etwas zu gefallen.

P.

Philipp war bei seinem Pathen in dem Garten gewesen. Es waren die Pfirsiche schon reif. Er aß zu viele derselben. An dem folgenden Tage fühlte er Schmerzen im Magen und Kopfe. Er mußte sich zu Bette begeben. Der Arzt wurde gerufen. Er fühlte dem Kranken den Puls, und fand, daß Philipp sich durch die Pfirsiche, welche er im Übermaße gegessen, das Fieber zugezogen hatte. Philipp mußte bittere Arzney nehmen.

Unmäßigkeit schadet immer, und oft sind schmerzliche Krankheiten die Folge derselben.

Q.

Wenn Herr Quien nach Tische in der Gartenlaube den Kaffee trank, und seine Pfeife dazu rauchte, sang öfters Rosalie bei dem Spiele der Guitarre ein Quodlibet, das ist: Theile von Weisen und Liedern, welche nicht zusammen zu passen scheinen, und doch angenehm zu hören sind; indem die Weise oder das Lied dort abgebrochen wird, wo man auf das Ende neugierig ist, und dann unerwartet in andere Weisen oder Lieder übergeht, so daß man immer überrascht wird. Rosalie sang und spielte aus dem Notenbuche, welches sie quer über den Schooß gelegt hatte.

R.

Die Rosen standen im Garten in voller Blüthe. Die Schwestern Rosa und Regina hatten von ihren Eltern die Erlaubniß, so viele Rosen zu pflü-

cken, als sie wollten. Sie banden schöne Sträußchen und Kränze aus denselben, gaben aber Acht, daß sie von den Dornen nicht verletzt wurden. Eines Tages hatten sie eine sehr lange Rosenkette gebunden; sie hielten dieselbe mit beiden Händen, bildeten einen Kreis, und hüpften froh auf dem Rasen herum. Wie schön ist es, wenn Schwestern verträglich und fröhlich mit einander sind.

S.

An den langen Winterabenden pflegte Herr Sander mit seiner Frau Sophia manchmal Schach zu spielen. Da wurden die Sessel an den Tisch gerückt, und das Schach-Spiel auf demselben in Ordnung gebracht. Sie setzten die Thürme, die Bauern, die Laufer, den König und die Königinn auf die Fächer des Schach-Bretes, und waren auf jeden Zug sehr aufmerksam. Sie saßen oft stundenlang bei dem Spiele, und konnten es nicht enden, weil keines sich von dem andern wollte besiegen lassen.

T.

Theodor hatte von dem Vater eine große Trommel erhalten. Bald lernte er nach dem Tacte dieselbe schlagen, aber er machte mit der Trommel in dem Zimmer einen so großen Lärm, daß er dem Vater und der Mutter lästig wurde. Theodor ließ daher die Trommel in den Garten tragen, und schlug mit den Schlägeln wacker auf das Fell. Aber einmal hatte er so derb darauf geschlagen, daß das Fell ein Loch bekam. Theodors Schwester

Theolinde, war auf den Ruf des Bruders herbei gekommen, und wunderte sich über den Schaden, welchen der Bruder durch seine Unvorsichtigkeit angerichtet hatte.

U.

Udo und seine Schwester Uta fanden sich mit dem Schlage der Uhr bei dem Unterrichte ein. Sie waren sehr aufmerksam; wenn der Lehrer etwas erklärte, und konnten ihm auch gut antworten. Nie hatte der Lehrer über Unaufmerksamkeit oder Unruhe der Kinder zu klagen, und er sah mit Vergnügen, daß beide in der Lehrstunde großen Fleiß anwendeten. Er sagte ihnen oft, wie zufrieden er mit ihnen sey, und lobte sie bei den Eltern. Udo und Uta freuten sich darüber.

V.

Victoria hatte sich durch lange Zeit sehr gut aufgeführt, so dafs Vater und Mutter mit ihr sehr zufrieden waren. Die Mutter hatte schon lange gewufst, dafs Victoria einen zahmen Canarien-Vogel sich wünsche. Sie ging mit dem Töchterchen zu dem Vogelhändler. Da gab es Canarien, Grasmücken, Nachtigallen, Schwarzblättchen, Hänflinge, Drosseln, Amseln und andere Singvögel zum Verkaufe. Victoria wählte aber einen schönen gelben Canarien-Vogel, der lieblich sang, und sehr zahm war. Die Mutter kaufte ihr denselben. O wie freuete sich das Mädchen!

W.

Die Waschfrau Waltrude war mit ihrer Tochter Walburga den ganzen Tag beschäftiget, schmutziges Leinenzeug rein zu waschen. Wenn sie Hemden, Strümpfe, Sacktücher, Westen, Halstücher gereiniget und im Wasser ausgespühlt hatten, hingen sie dieselben auf Stricke zum Trocknen an einem Platze auf, wo das gewaschene Leinenzeug von der Sonne beschienen werden konnte. Dann falteten und glätteten sie die Wäsche. Sie mufsten sich mit dieser beschwerlichen Arbeit den Lebensunterhalt verdienen.

X. Y.

Yto ging mit seiner Schwester Thusnelda im Garten des Schlosses, welches in der Nähe der Stadt Ypsala war, spazieren. In dem Garten waren mehrere Standbilder aus Stein gehauen, nämlich das Bild des Herzogs von York, des englischen Dichters Young, des Bischoffes Ximenes von Toledo, des griechischen Feldherrn und Geschichtschreibers Xenophon, des Philosophen Xenokrates und Anderer. Wie sie die Bildsäule des Xenophon betrachteten, bettelte sie ein steinaltes gebrechliches Mütterchen an, und sagte, sie sei eine Ypsalanerinn. Sie war aus dem Versorgungshause in Ypsala.

Z.

Wilhelmine spielte im Zimmer mit ihrer Puppe. Die Mutter rief ihr, dafs sie ihr helfen

sollte, eine Strähne (eine bestimmte Anzahl Fäden von gesponnenem Garne) Zwirn abzuwinden. Wilhelmine zauderte nicht, legte die Puppe weg, lief zur Mutter, und bot ihre Arme dar, daſs die Mutter ihr die Strähne Zwirn über dieselben legen, und dann abwinden möchte. Es dauerte lange Zeit, bis die Mutter die ganze Strähne Zwirn auf einen Knäuel gewunden hatte, auch Wilhelmine freuete sich, daſs sie der Mutter dienen konnte.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Erstes Bilderbuch für kleine Knaben und Mädchen zur Erweiterung ihrer Kenntnisse und Befriedigung ihrer Wißbegierde

Kitzingen 1838

Paed.pr. 420
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10759330-1